

Berlin, Dienstag,

Die Zeitung erscheint in der Woche
zu fünfmal.

Bezugs-Preis:

vierteljährlich für Berlin 7 M. 60 Pf.
ohne Postlohn, für ganz Deutschland
und Oesterreich 9 M.

Für Frankreich, Belgien, England,
Schweiz, Amerika u. i. w. Kreuzband
Sendung 20 M. für das Vierteljahr.

Bestellungen werden angenommen
für Frankreich bei Aug. Huetzel
in Straßburg L. G.

Für England bei Aug. Stegle in London,
20 Bline Street E. C. sowie & Co. in
London, 19 Greatnam Street E. C.

Berliner Börsen-Zeitung.

Bestellungen werden angenommen
bei allen

Postanstalten, Zeitungs-Spediteuren und unserer Expedition.

den 1. März 1898.

Als besondere Beilagen erscheinen
Verdingungs-Anzeiger.

Höfets- und Bäder-Anzeiger.
Vollständige Zeichungslisten
der Preussischen Klassen-Lotterien.
Allgemeine Verlosungs-Tabellen
mit Restanten-Listen
und viele andere wichtige tabellarische
Uebersichten.

Insertions-Gebühr:

die viergespaltene Zeile 40 Pf.
Reclamezeit 80 Pf.

Expedition der Berliner Börsen-Zeitung: Berlin W., Kronenstraße Nr. 37. — Annahme der Inserate: in der Expedition.

Die Politik der Sammlung und die Nationalliberalen.

Von nationalliberaler Seite wird uns in sehr
beachtenswerther Weise geschrieben:

Nachdem die Verhandlung einer großen Mehr-
heit im Reichstag über Organisation und Bau-
weise für die Flotte gesichert ist, darf mit Sicher-
heit angenommen werden, daß die Reichstagsession
friedlich zu Ende geht und daß die Neuwahlen
erst im Herbst stattfinden werden. Eine nationale
Frage wird dann nicht mehr das Tagesinteresse
in Anspruch nehmen und die Wahlbewegung be-
herrschen. Willst du, und auch wir sagen mit dem
vorgesetzten Ausschuss des nationalliberalen Partei-
tages für Thüringen: Gerecht ist überhaupt die
Zeit vollendet, in der sich die Deutschen bei Wahlen
um die Fragen ihrer Wehrkraft und äußeren
Machtstellung streiten mußten. Ist aber diese
Vergangenheit abgeschlossen, so ist es um so nöthi-
ger, den Blick auf die Parteiverhältnisse zu richten,
die aus dieser Vergangenheit uns überliefert sind.
Was lehren sie allgemein? Welche Aufgaben er-
wachen darnach für die liberale Mittelpartei?

Was wird sich in weiteren Kreisen ein Ver-
sammlungsleben noch nicht recht vorstellen können,
dem der Gegensatz fehlt, um dessentwillen die
Beisitzenden bisher am stärksten aufgeführt wur-
den, der Gegensatz über die Pflichten der Nation
in Betreff ihrer Vertheidigungs- und Aktions-
fähigkeit an den Grenzen. Verjucht man demnach,
sich eine solche Zukunft zu vergegenwärtigen, so
bleibt der Blick zuverörderst dabei ruhen, daß im-
merhin noch eine Fülle von nationalen Aufgaben
durchzuführen sein wird. Ganz abgesehen von dem
Widerstand, den wir gegen Polen, Welfen, Elsaß-
Lothringen und Dänen zu leisten haben, — auch
das Stammesleben der Deutschen bringt solche
Aufgaben der Selbsterhaltung täglich von Neuem
mit sich, und so wenig die Kleinstaaterei
der Jahrhunderte die Entfaltung irgend eines
Plantums ist, so wenig werden die Folgen
dieselben schon in einem Jahrhundert oder
gar noch früher überwinden sein. Also nicht nur
das Stammesgefühl, auch das durch die Stammes-
unterschiede freuz und quer sich hindurchziehende
particularistische Sonderbewußtsein wird uns,
den Vertretern eines kraftvollen Reichesgebantens,
noch auf jede absehbare Zeit zu denken geben.
Also auch wenn die Wehrfragen endlich aus-
scheiden, bleibt noch vorherzusehen, daß unser
Verfassungsleben weit und breit von Momenten
beherrscht oder doch mitbestimmt wird, die jede
Vergleichbarkeit mit fremden Verhältnissen aus-
schließen.

Schon diese in der Deutschen Geschichte be-
gründete Tendenz der Zerklüftung der regionalen
und der Stammesabsonderung wird, soweit
Menschen voraussehen können, auf alle Dauer
noch das Leben und Wirken einer nationalen
Partei erfordern. Um wie viel mehr muß diese
Notwendigkeit heute gelten, da es die Organisation
der föderal-territorialen Machtstrebungen ist, die
scheinbar selbstlos, dem Reiche geben will, was
des Reiches ist.

Demnach ist zugestehen, daß die Betätigung
dieser nationalen Kerntruppe sich zu verändern
hat. Es drängt sich nämlich, wenn man die
inneren Verhältnisse würdigt, als allgemeine Lehre
auf, daß unser Verfassungsleben Gefahr läuft, der
Zummelplatz zunächst von Demagogen aller Art
zu werden, um nachher den Parteipolitikern quoad
modus amheimzufallen. Den aristokratischen Grund-
zug der Repräsentativverfassung, wie ihn das
Zweifel- Königreich bis auf die neueste Zeit
sich bewahrt hat, könnten wir als con-

tinentalen Staatswesen uns nicht erhalten,
selbst wenn wir noch die Mittel hätten, es
uns zu schaffen. Die Demokratie mit allen ihren
Abarten und Ausartungen hat sich völlig bereits
in der Romanischen Welt eingenistet und schim-
mert auch aus den Osterrheisch-Ungarischen Zu-
ständen nur zu deutlich hervor; ihr Einfluß auf
unsere Verhältnisse ist nahezu selbstverständlich.
Verbunden doch den Franken tausend verwandts-
chaftliche Fäden mit dem westlichen Nachbar, wie
gut Deutsches, nahe miteinander verwandtes Blut
diesseits und jenseits der Reichsgrenze zwischen
Böhmerwald und Bodensee in den Adern der Be-
völkerung fließt.

Die Erfahrung lehrt aber, daß die Demokratie
das System der Repräsentativ-Verfassung am
sichersten unterwühlt, sei es daß die Uebertriebung
der politischen Doctrin den Bau mehr und mehr
vermehrten läßt, sei es daß die Heranziehung und
Ausbeutung materieller Interessen den Parlemen-
tarismus zum Trittschmelz für die reine Beutejagd
herabwürdigt, wie dies in den Vereinigten Staaten
der Fall ist.

Scheidet das starke Pflichtgebot, das uns
Deutsche gelegentlich des Streites um die Wehr-
verfassung immer nochmals einigte, aus den wirk-
lichen Faktoren des Parteilebens aus, so muß in
der That eine Sammlung der gesunden Volks-
kräfte rechtzeitig vorbereitet und betrieben werden,
um unser Verfassungsleben vor den Gefahren der
Verrottung oder des Zerfalls zu behüten.

Das Wort haben wir ja schon im Sommer
vorigen Jahres gehört, sein Inhalt ist nicht un-
stritten. Dennoch hat sich der vorgestrichene Par-
teitag für Thüringen ein Verdienst erworben, indem
er den Inhalt des Wortes genau umschrieb. Die
Sammlung muß das politische wie das Gebiet der
erwerblichen Interessengegenstände zugleich erfassen,
den auf beiden Gebieten ist, um einen kanalen
Ausdruck zu gebrauchen, Alles aus Rand und
Band. Die Sammlung muß auf beiden Gebieten
einen positiven Zweck verfolgen, sonst fehlt dem
Worte die dauernde Werbestraft, es muß der
Eifer und Ernst der Mitarbeit am Verfassungs-
leben verklärt und ebenso der Einfluß der
gemeinsamen Interessen des Erwerbslebens auf
alle staatliche fürsorgliche Thätigkeit wiederhergestellt
werden. Selbstverständlich, daß, wer hierbei nicht
mitkann, lediglich gestrent und als Feind er-
kannt werden muß.

Weil nun die nationalliberale Partei in den
Dienst dieser Sammlungspolitik getreten ist, soll
sie allen ihren sonstigen Verbrechen an der Frei-
heit der Bürger die Krone aufgesetzt haben? Das
ist unser Erachtens vielmehr ein Gipfel der poli-
tischen Entfaltungskünste. Die nationalliberale
Partei hat nichts gemein mit jenen Demagogen,
gegen die gesammelt werden sollte; sie rechnet
dazu in allererster Linie jene Landknechte des
Bundes der Landwirthe, die selbst nicht aus der
Landwirtschaft hervorgegangen sind, auch selbst
nicht an dem Wohl und Wehe derselben mitinter-
essirt sind, sondern lediglich darum bejodert sind,
daß die Organisation bestehen bleibt, deren Rasse
ihnen Brod giebt. Genauso wenig hat die Partei
etwas gemein mit den unweisen Weltverbesserungs-
plänen und den Experimentierlisten eines Grafen
Kantig und seiner Lieblichkeit in die eigenen Phan-
tastereien. Es ist eine frivole Treiberei, die natio-
nalliberale Partei auf die Redebühne eines Dr.
Hahn gegen die Exportindustrie oder auf die
Minerale des Grafen Kantig gegen die Handels-
verträge festzunageln zu wollen, nur weil die Partei
mit solchen Bundesmitgliedern und Conservativen
zur „Sammlung“ bereit ist, die von Hahn und
Kantig abtrüben. Wie haben sich die Dinge denn
entwickelt? Graf Kantig hat gegen die „Zwangs-
sade der Handelsverträge“ minirt und ist von

allen seinen Freunden verlassen worden. Selbst
Graf Herbert Bismarck hat es für angeeignet er-
achtet, zu betonen, daß „im Princip“ sein Vater
so wenig wie er oder irgend ein Conservativer den
Handelsverträgen abhold sei. Im Landwirtschafts-
rath sind Puttkamer-Plauth, Rottig, Mendel-
Steinfeld und wer sonst noch gegen den Antrag
Kantig auf höchstens einjährige Vertragsfristen auf-
gestanden; der Antrag ist dort auch verschwunden,
ehe er zur Abstimmung kommen konnte. Und
den Dr. Hahn hat am folgenden Tage bereits das
hiesige Bundesgesetz desabwirrt. Also man befindet sich
lediglich in gemäßig-agrarischer Gesellschaft, wenn
man für die Sammlung eintritt; denn die Unge-
mäßigten sind isolirt, haben auch am Werke der
Sammlung keinen Antheil, sondern sie zer-
streuen.

Die Aufgabe der Sammlung ist auch damit
noch nicht abgethan, daß augenblicklich die Ver-
treter der Industrie und Landwirtschaft im
wirtschaftlichen Ausschuss die rechte Form für eine
ermunternde Ansprache befehls Förderung des
Werkes nicht finden konnten. Die Aufgabe ent-
springt einem klaren Gedanken der Besinnung und
wird sich in allen Zeiten wieder aufdrängen, selbst
wenn wir noch so tief auf der abschüssigen Bahn
des gegenwärtigen Verfassungslebens hinabgleiten
sollten. Die reine Besinnung läßt sich doch nicht
auf die Dauer ihrer zwingenden Kraft berauben.
Was heute nicht gelungen ist, weil die Herren
Graf Schwerin, Popelins und Müller es ver-
suchten, kann morgen gelingen, wenn Graf Herbert
Bismarck, Krupp und Schmieding den Versuch
erneuern. Die nationalliberale Partei giebt auch
deshalb das Ziel nicht auf, weil ein erster Anlauf
noch nicht Erfolg brachte. Vielmehr wird gerade
die nationalliberale Partei es dauernd als ihre
Aufgabe betrachten müssen, den Mittelpunkt der
Sammlung darzustellen. Die Politik der Sam-
mlung, in der activ-Bedeutung des Wortes, wie
gegenüber den Zerstörern in der negativen, —
wird sogar Wahlparselle werden müssen, wenn
tugend die Nation aus den Nöthen der Gegenwart
befreit werden soll.

Ob die Regierung hierbei eine führende Rolle
inne haben wird oder nicht, ist allerdings von er-
heblichem Belang für den augenblicklichen Erfolg,
aber belanglos für die Sache an sich. Wer
wird an der Rolle, die hierbei die Regierung sich
zueignet, nur ermeßen können, ob eine Regierung
vorhanden ist, die ihres Namens werth ist, oder
ob Männer beisammen sitzen, denen Parteifülle
und äußerer Glanz das Entscheidende ist.

— y —

Telegramme.

Wilhelmsbaden, 28. Februar. (C. T. C.) Der
Admiral „Greif“ mit dem Geschwaderchef Vice-Admiral
Thomson traf gestern Abend hier ein. Vice-Admiral
Thomson schiffte sich auf seinem Flaggschiff „König-
rich“ Friedrich Wilhelm“ ein, welches zum Empfang des
Kaisers bereit liegt. Admiral v. Knorr wird heute
Abend hier eintrafen.

Budapest, 28. Februar. (C. T. C.) Abgeord-
neterhaus. Franz Kossuth interpellirt wegen der Ein-
schränkungen der Versammlungen und der persönlichen
wie der Pressefreiheit. Victor Bisler interpellirt wegen
der Uebergriffe und des Amtsnußbrauchs von Seiten
der Budapest Polizei.

London, 28. Februar. (C. T. C.) Lord Salis-
bury ist leicht von der Infuenza befallen worden,
befindet sich aber verhältnismäßig wohl.

Konstantinopel, 27. Februar. (C. T. C.) [Mel-
dung des Wiener K. K. Telegr.-Corresp.-Bureaus.]
Privatnachrichten aus Ueslib zufolge sind 129 Bul-
garenhäftlinge freigelassen worden, 15 blieben noch
in Verwahrung; ebenso wurden 107 Gefangene in
Rumanova, Karatowa und Coripalanka aus der Haft